

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 19 (1943-1944)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Altes Eisen  
**Autor:** Frey, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066661>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ALTES EISEN

---

E R Z Ä H L U N G

V O N

W A L T E R F R E Y

Der graue Oktobertag hatte unser Dorf mit schleichenden Nebelfahnen verhängt. Ein feuchtkalter Todeshauch strich um die letzten Dahlienblüten im Nachbargarten. Der grüne Hof, den die umstehenden Häuser miteinander bildeten und der sonst bei schönem Wetter der Tummelplatz lärmender Nachbarkinder war, lag heute tonlos und einsam da. Auch ich zog mich gelangweilt hinter die Gardinen unserer Wohnstube zurück und schaute hilfesuchend zur grauweißen Seitenwand des Nachbarhauses hinüber. Dort im Erdgeschoß war nämlich ein ausgedehnter Stickraum, wie sie im Appenzellerland und im angrenzenden St. Gallischen heute noch zu finden sind.

Sonst störte es mich nie, wenn mir jene Schindelbaracke die weitere Sicht verwehrte; denn die wenigen Fenster, die sie belebten, waren für mich wie Tore zu einer rätselvollen, übernatürlichen Welt. Darinnen waltete mein guter Nachbar, der von allen in der Umgebung nur « de Werth » genannt wurde. In meiner kindlichen Vorstellung sollte dieser lange die Rolle des lieben Gottes spielen.

In jenem Raum war es, wo meine ersten Begriffe lebendige Formen annahmen. Man konnte kommen, wann man wollte, immer saß der Meister an seiner Maschine, vielleicht schon seit ur-alter Zeit, und es schien das Selbstverständliche zu sein, daß die hagere Gestalt nach wie vor am Stickbrett sitzen

und mit ihren geheimnisvollen Stichen die Welt in Ordnung halten würde.

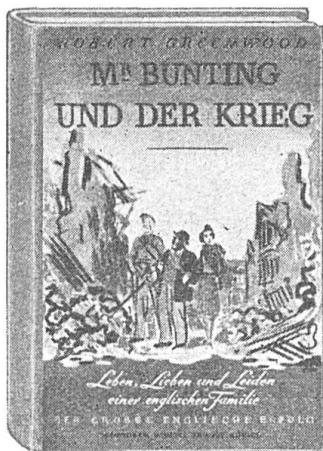
Nur sonntags waren die Fensterläden zu. Auch dies gehörte zum gewohnten Gang der Zeit. Wenn das Raseln der Maschine verstummte und die Fensterläden geschwisterlich nebeneinander standen, dann war es Sonntag. Dann sahen sie aus wie die heruntergefallenen Augenlider der auf dem Ruhbänklein eingenickten Jungfrau Maria Niedermann, hinter denen ein zufriedenes Gemüt lächelnd zu sagen schien : « Hüt los mer's wohl sii. Bhüeti Gott, ali metenand und ruebed guet ! » — Diese Person war nämlich der sonderbare Geist, der mit dem Werth zusammen den Haushalt führte.

Wenn aber die Arbeitswoche mit dem frühen Montagmorgen ihren Anfang nahm, wurden auch die Läden wieder sperrangelweit geöffnet, und mit frohem Lärm schnurrte die Maschine vom Morgen bis zum Abend ihre Musik, so daß es einem bei dieser Regsamkeit recht wohl wurde und man selbst in frohe Bewegung geriet.

So war es früher immer und wäre wohl immer so geblieben, wenn nicht ein eigenartiges, heimückisches Gespenst sich in der Gegend eingenistet und ganze Betriebe lahmgelegt hätte.

Auch am gegenüberliegenden Hause ging es nicht spurlos vorbei. Schon seit geraumer Zeit kam es vor, daß die Läden

*Der große Erfolg!*



Robert Greenwood

# MR. BUNTING UND DER KRIEG

*Lieben und Leiden einer  
englischen Familie*

Roman

320 Seiten, Preis geb. Fr. 11.50

Publikum und Presse

stimmen überein:

*„Ein außerordentliches Werk!“  
„Ein Buch,  
das auch Sie gelesen haben müssen.“*

*In jeder Buchhandlung erhältlich*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH

geschlossen blieben, um erst nach Tagen wieder sich dem Lichte zu öffnen; dann aber . . .

Am besagten Nachmittag also waren die Fensterläden zu. Das zufriedene Lächeln der nach innen gekehrten Bretter war aber nicht mehr da, nur der feuchte Nebel schlich wie die leibhaftige Klage um das kahle Mauerwerk, als ob er das Haus wie das Dornrösenschloß einspinnen wollte. — Wo war nur der liebe Alte, der König dieses Paradieses geblieben ?

Ich mochte noch lange dagesessen haben, in trostleeren Gedanken befangen, ohne vorerst gewahr zu werden, daß mir gegenüber ein Laden sich öffnete. Plötzlich schreckte mich ein im Hofe ungewohnter Lärm auf. Ein Lastauto kam langsam rückwärtsfahrend herzu, um gerade unter den Fenstern des Lokales anzuhalten. Welche Überraschung ! — Ein Fenster war ja offen, und im dunkeln Rahmen gewahrte ich im gleichen Augenblick den lange vermißten Nachbar wieder. Er stieß zwar die Läden nur halbwegs auf, um dem Wagenlenker ein Zeichen zu geben — mit einer Hand, die mir noch nie so hager vorgekommen war.

Warum das Auto, die zaghaft geöffneten Fenster und warum die dahintergähnende schwarze Leere ? — Wie ein Sturm kam es über mich. Ich riß den Kittel von der Türe, schoß die Arme in die Ärmelrohre und jagte mit hinter mir wehenden Rockflügeln die Treppe hinab. Nun stand ich mit glotzenden Augen vor dem Fahrzeug, und die übertriebensten Vorstellungen durchkreuzten mein Gehirn, in jeder verfolgten Bewegung des Rätsels Lösung suchend.

Diese ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Da war es, das Gespenst, von dem die Leute angstvoll flüsterten — der unsichtbare Geist, der seine weitgespreizten Krallen auf die Güter einhackte. Ich mußte hinstarren, ob ich wollte oder nicht. Ein Eisenstück um das andere wurde jetzt herausgezerrt. Die langen Stangen dort waren das Gerüst, auf dem

der liebe Gott meine Welt schuf. Die Räder dort, die zauberhaft kühn und im Gleichmaß der Zeit ineinandergriffen und die ganze Schöpfung in Bewegung hielten, sie sangen nicht mehr. Totengebeinen gleich lagen sie zerstreut am Boden. Widerstandslos ließen sich die schweren Stücke von dem fremden Manne schleppen, bis sie unter groben Flüchen ins Innere des Wagens geschmissen wurden. Klirrend fielen sie auf. Wie qualerfülltes Kindergeschrei gellte es in meinen Ohren. « O Gott ! » schrie es in mir, « warum gebietest du nicht Einhalt diesem frevelhaften Tun ? Laß dein Machtwort in die Luft gellen, auf daß die Teile wieder lachend ineinandergreifen und noch einmal zu jauchzen anheben ... Gott, hörst du auf mich ? » — Aber nichts geschah.

Der Alte huschte geschäftig hin und her. Das Unfaßlichste dabei war ja gerade, daß er sich selbst an diesem Himmelschreienden beteiligen könnte. Vergeblich suchte ich in seinen Augen Tränen. Keine zitternde Bewegung war hinter seinem Vollbart zu entdecken. Erschien ihm denn alles so selbstverständlich, so belanglos, während ich eine Welt voll Erlebnissen und Vorstellungen in klirrende Scherben springen sah ?

Zum letzten Male sah ich meine Welt, die es zwar schon nicht mehr war. Zwischen den Häusern hindurch entwich langsam ein fremdes Auto mit einem kümmerlichen Haufen alten Eisens. Zurück blieb nur ein leerer Hof mit zerstampftem Gras und verwaltztem Wiesenboden, als wäre das Letzte Gericht über die Erde gegangen ...

\* \* \*

Lange saß ich wieder hilflos hinter den Gardinen. Eingeschüchtert von dem weltzerschmetternden Schlage wagte ich eine bange Weile nicht mehr hinauszublicken.

Doch ungehindert meines Elends eilten die winzigen Zeitteilchen dahin. Oder ist es nicht vielmehr ein Glück, daß un-

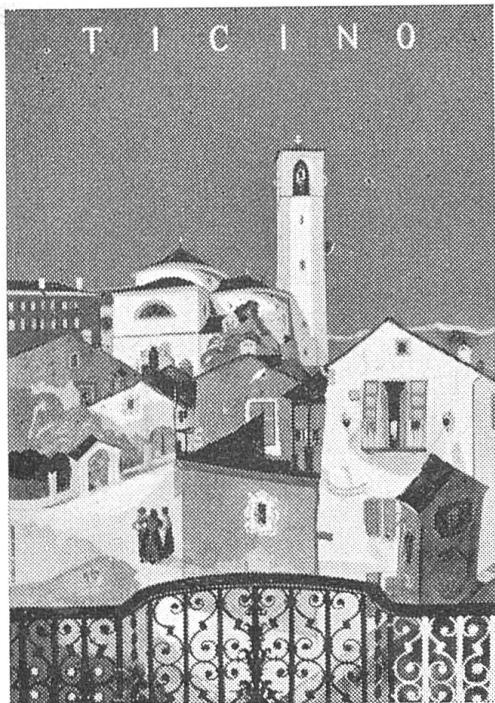


### Über Ursache und Wirkung.

Ursache und Wirkung sind untrennbar miteinander verbunden, jede Wirkung muß verursacht werden. Wenn wir an die Elektrizität denken, diese Kraft, die scheinbar aus dem Nichts entsteht, so wissen wir doch genau, daß zu ihrer Erzeugung z. B. Wasserkräfte notwendig sind. Oder wenn wir bei der Landes-Lotterie einen Treffer erlangen wollen, so fällt uns dieser nicht ohne weiteres in den Schoß, wir müssen zuerst einmal ein Los kaufen. Denn auch hier gilt: Keine Wirkung ohne Ursache.

### Ziehung der Landes-Lotterie 13. September

**Lospreis Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.**



Das

## TESSIN

hat jetzt Hauptsaeson !

September und Oktober sind die herrlichsten Monate an den Seen von

## LUGANO

und

## LOCARNO

und in den umliegenden Tälern.

Jetzt ist die Zeit des jungen Weines und der Traubenkuren. Sonnenschein, Farbenpracht und fröhliches Treiben überall.

**Lugano** 30. Sept. bis 15. Okt : Schweizer Messe und Winzerfestveranstaltungen.

**Locarno** 9. bis 30. Sept.: Ausstellung moderner ungarischer Kunst.

Auskünfte durch die Verkehrsbureaux in  
Lugano, Locarno, Bellinzona usw. und  
die Reisebureaux am Platze.

sere Welt nicht im Zeitlosen schwebt ? Diese Sekündchen tröpfeln unentwegt lindernden Balsam auf die brennenden Wunden. Die seelische Erregung verflüchtigte sich unbewußt — und aus dem Dunkel des Erlebnisses huschten, zuerst scheu und zaghaft, dann immer kecker und schneller kleine bunte Lichtbilder wie Elfchen aus dem verborgenen Schrein meiner Erinnerungen hervor. Oh, und jetzt waren sie alle wieder da, die lebendigen Gestalten meiner ersten Kindheitserlebnisse, so frisch und unberührt, als ob ich die seligen Kinderstunden erst jetzt erlebte :

Auch wir wohnten einst im Nachbarhause drüber. Es war kein Palast, in welchem meine Eltern ihr erstes Nest aufschlugen. Dennoch wurde ich in einen Himmel hineingeboren; denn — ja hört nur ! — über unsren kleinen Räumlichkeiten hatte der liebe Gott seine Wohnung. Von unserm Hausgang aus, den wir überdies gemeinsam hatten, führte eine hölzerne Treppe in halber Drehung zu ihm hinauf. Als ich noch ganz klein war, wurde mir freilich der Aufstieg mit aufgehobenem Finger verboten. Um so bedeutungsvoller schien jeder Ton, der hin und wieder aus den obern Regionen den Weg zu meinen Ohren fand. Dementsprechend war auch das Fest, wenn oben die Himmelstüre zu knarren begann, die Treppenstufen unter den schweren Tritten zu stöhnen anfingen und endlich, nach bangen Sekunden der Erwartung, ein breites Gesicht zum Vorschein kam. Dasselbe war eigentlich größtenteils bedeckt mit geringelten, weißen Haaren, die der Gestalt bis zum dritten Hemdknöpfchen hinunterfielen. Der Bart hätte wohl Angst zu erwecken vermocht, wenn nicht das Lächeln gütiger Augen das Furchengesicht überstrahlt hätte.

Wie schwebte ich jedesmal in Glückseligkeit, wenn der Greis mich bei der Hand nahm und in sein Arbeitsreich führte ! Durch den dunklen Hausgang gelangte man zu einer Türe, die zu öffnen mir verboten war. Er hingegen brauchte sie nur aufzuschließen, und schon stand man

vor einem mächtig großen Raum. Wenn man laut hineinrief, tönte es ganz fremd und hohl, als wäre man in einer andern Welt. Mitten drin stand eine lange Maschine. Bockbeinig stand sie da und sah aus wie ein Tier mit einem langen gerippten Bauch, an dem vorne ein großes Brett befestigt war, das einem zusammengepreßten Kopfe glich. Wenn aber der Fleißige sich auf den hohen Stuhl setzte und seine hageren Beine auf die Maschinentasten niederdrückte, geriet das Gerüst in geheimnisvolle Bewegung. Mit einem am Brett angebrachten Arme stach er kreuz und quer in ein mit Punkten und Strichen versehenes Blatt. Warum das so sein mußte, wußte ich freilich nicht; aber ich glaubte, daß alles, was der Schaffende tat, gut war.

Wortlos ging die Arbeit vor sich; aber er vergaß seinen stillen Betrachter deswegen nicht. Oft kam es vor, daß er für Augenblicke von seiner Arbeit aufsah und mit gütigen Augen die meinigen suchte. War es da zu verwundern, daß ich in dieser Geborgenheit glücklich war und selbst die Kinderkümmernisse darin vergessen konnte?

Es war aber noch jemand beim lieben Gott — ein gebücktes, altes Weiblein, das in der Nachbarschaft als « d'Jumpfer Nidermaa » bezeichnet wurde. Eigentlich hieß sie Fräulein Maria Niedermann, hatte mir einmal meine Mutter erklärt und « Jumpfer » müßte richtigerweise Jungfrau heißen. Aber dies paßte nun einmal nicht zu ihr. Logischerweise hätte sie nämlich die Mutter Gottes sein sollen, um mein Himmelsbild noch schöner und vollständiger zu gestalten. Am Namen freilich hätte es nicht gefehlt, hatte sie doch das Glück, ebenso zu heißen wie die Anvertraute des Josef. Dazu war sie eine Jungfrau, wie die Bibel es lehrt. Nur eben die Hauptsache fehlte ihr: das kleine Jesuskind. Sie hatte überhaupt nie Kinder gehabt, wußte mir die Mutter zu beteuern, und ohne ein solches war die Heilige Familie nicht zu denken. Warum hieß sie überdies anders als der Werth, wenn sie doch zusammenlebten? Etwas



# HERZKLOPFEN

Beklemmungen, Wässerungen, Angstgefühle . . . . wenn das Herz nicht mehr richtig schafft, hapert's mit der Blutversorgung im ganzen Körper, und davon röhren so viele Altersbeschwerden her.

## MISTEL UND WEISDORN

sind für Ihr regulierende, beruhigende Wirkung auf Herz und Kreislauf seit altersher bekannt und daher zwei der wichtigsten Bestandteile im Arterosan. Ebenso wichtig ist aber der reinigende, verdauungsfördernde

## KNOBLAUCH UND SCHACHTELHALM mit seiner regenerierenden Kieselsäure.

## Arterosan

für Männer und Frauen  
über Vierzig

In der durchgreifenden Behandlung liegt der Erfolg dieses 4-Pflanzen-Kurmittels.

Erhältlich in Apotheken zu Fr. 4.50. Kurpackung Fr. 11.50

**Ein Produkt  
der Galactina & Biomalz AG., Belp**

könnte hier nicht in Ordnung sein, und wie sehr ich mich auch bemühte, mir selbst eine natürliche Antwort zu geben, es gelang mir doch nicht, jene Person in eine Ehrenstellung zu bringen.

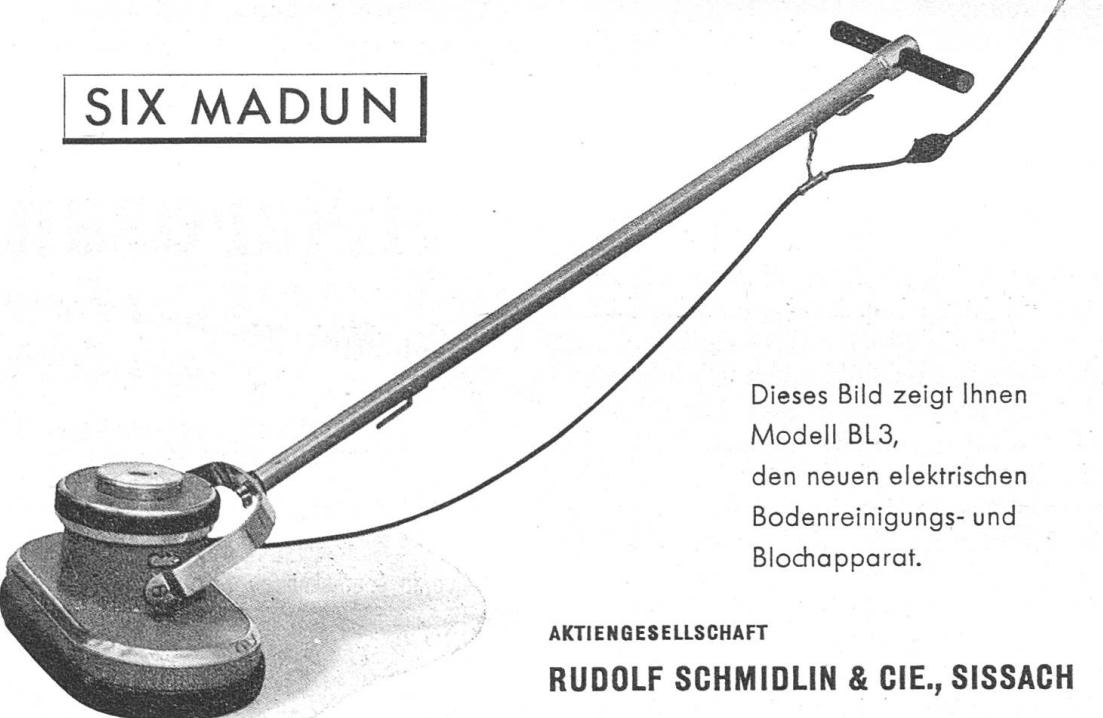
Die Mutter Gottes hatte ich mir auch ganz anders vorgestellt. Meiner kindlichen Einbildung nach hätte sie ein junges, süß lächelndes Gesichtchen mit sammetweicher Haut haben sollen. Vom schmalen Kopfe hätte ein goldigschimmernder Haarstrom auf ein leuchtendfarbiges Gewand fließen müssen. — Aber eben, so war sie leider nicht. Ihr Gesicht sah aus wie eine zusammengeschrumpfte Kartoffel im Frühling. Die Augen standen weit und übernatürlich groß unter den buschigen Augenbrauen hervor. Die Lippen waren etwas wulstig und rissig. Auf ihnen standen in schräger Stellung zwei ruinenhafte Zahnschaufeln, die letzten, die ihr noch verblieben waren. Das Persönchen verschwand beinahe in einem weiten Rock aus grauem, verwaschenem Tuch. Jumpfer Maria lief stets in einer

nach vorn geneigten Haltung. Wenn sie mit großen Leuten reden sollte, mußte sie den Kopf nach hinten beugen. Da ihr dies mit dem Alter doch zu anstrengend wurde, ließ sie die Augen ganz einfach diese Bewegungen allein verrichten, und dann sah sie so « gfürchtig » aus, daß man glaubte, die Hexe aus dem Knusperhäuschen aus Hänsel und Gretel vor sich zu haben. Oft murkte sie etwas Unverständliches in die wenigen Barthaare hinein. Man wußte dann nicht, ob sie gelobt oder getadelt hatte.

Einmal sollte ich sein Himmelreich selber sehen. An dem Abend sah ich den lieben Gott nicht als Schaffenden, sondern als einen am siebenten Tage von seiner Arbeit Ruhenden. Dabei sollte mir das Paradies zu einer ganz neuen und noch glücklicheren Welt werden. Zu einer natürlicheren vor allem, weil sich darin der Himmel mit der Erde verband.

Ich erinnere mich noch deutlich jenes Tages. Der liebe Alte nahm mich bei der Hand, und hinauf ging es über die gir-

**SIX MADUN**



Dieses Bild zeigt Ihnen  
Modell BL3,  
den neuen elektrischen  
Bodenreinigungs- und  
Blochapparat.

AKTIENGESELLSCHAFT  
**RUDOLF SCHMIDLIN & CIE., SISSACH**

rende Himmelsstiege zur Türe des überirdischen Reiches. Erwartungsvoll schaute ich ihm zu, wie er sie öffnete, und setzte darauf zaghaf die Füße ins andere Reich. Ich erwartete, in einen glanzvollen Himmel hineinsehen zu können, wo jene beflügelten Engelswesen hin- und herflögen. Statt dessen stand ich in einer dampferfüllten Küche und hatte das lachende Runzelgesicht der Jungfer Niedermann gerade vor mir. Ob mein enttäuschtes Gesicht sie derart ergötzte? Sie kicherte auf einmal so heiter, als ob sie das Brummen nie gekannt hätte und strich mir mit ihrer feuchten Hand über das Haar. Das mutete so menschlich nahe an, glaubte ich doch, man dürfe im Himmel oben nicht schwatzen, müsse still auf einem Stühlchen sitzen und den Atem zurückhalten, wenn man mit einem rede.

Meine Scheu war in dieser Küchenwärme ganz weggeschmolzen. Ich hielt sogar die Nase in den Dampf, der warm und süßlich über der Pfanne aufstieg, und statt des gewohnten Grollens war ein

verschmitztes Lächeln der Lohn der verwegenen Tat.

Meine bubenhaft Neugier war nun entfacht. Ich wagte, durch die offene Türe in den angrenzenden Raum zu treten und ließ meine Blicke wundernäsig in alle Winkel steigen.

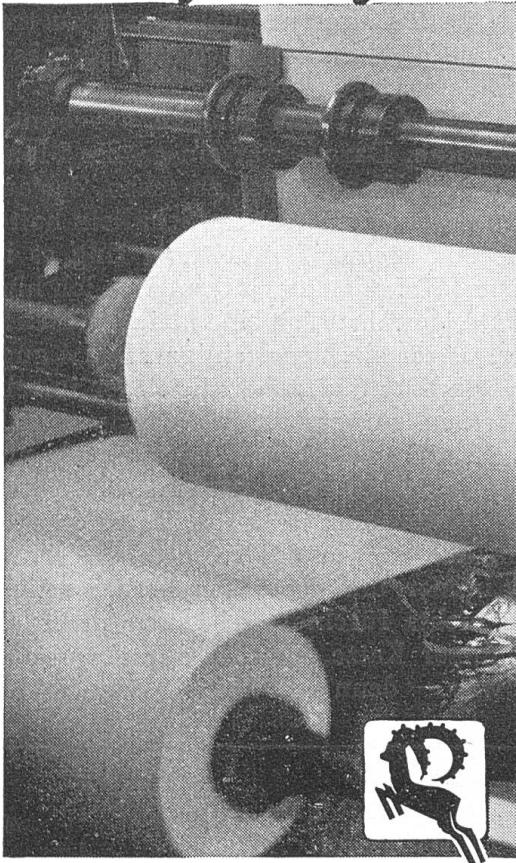
Von der Wand schaute ein buntes Bild herab. Darauf war ein großer Mann mit einem Wanderstock zu sehen, der aus Dorngestrüpp ein wundes Schäflein holte. Während meiner Betrachtung fing es in einem Winkel an zu rattern. Wie ich hinsah, gewahrte ich eine kleine, tickende Uhr, wovor ein Vogel einige Male « gugguu » krähte und plötzlich wieder in sein Häuschen zurück schnellte. Das war halt entzückend! — Was schlieft denn da auf der Ofenbank? Wie erschrak ich, einen feuerroten Kater in der Ecke zu sehen! Ach, das war ja das schreckliche Ding, das immer um das Haus herum strich. Vor nichts fürchtete ich mich mehr als vor dieser Katze, weil sie wie ein Teufel rot war — denn alle Teufel waren rot —

*Nadel und Schere...*

eine geschickte Hand und der gute Mettler-Faden, dann wird Nähen und Schneiden eine vergnügliche Arbeit. Mettler-Faden wird in eigener Zwigerei auf den neuesten Maschinen, unterständiger Kontrolle hergestellt - ein Qualitätsprodukt, geschaffen für Sie, verehrte Hausfrau.

**Mettler**  
FADEN  
aus Rorschach

# Prägungen



**von Fantasiemustern in ganzen Bogen und von künstlichen Zeichen führen wir in unserer Spezialabteilung in höchster Vollendung, prompt und sehr vorteilhaft aus. Mehrere unserer prächtigen, gelatierten Papiere eignen sich zum Prägen ganz besonders. Verlangen Sie Vorschläge.**

Papierfabrik  
**Landquart**

Bahnhofbuffet  
Inh. Primus Bon  
Zürich

und auch einen Schwanz und spitzige Krallen hatte. Ich tat einen Schrei. Er schrocken sprang der Werth herzu — und lachte laut heraus, als er mich zitternd vor dem Tierchen stehen sah, das aufgestört seine Beine streckte, den Rücken krümmte — und fauchte. Der Alte streichelte über das Tierfell hin. Die Katze schmiegte sich liebebettelnd um seine Hosenseine und streckte den Schwanz bolzgerade in die Höhe, der nun aussah wie das vor Gott angenehme Dankopferräuchlein des Abel. Nun stieg der liebe Gott selber schwerfällig auf den Ofentritt, zündete gemächlich seine Pfeife an, während das Tier sich auf seinen Knien einnistete. O wie gerne hätte ich mich auch in diese Behaglichkeit hineingebettet ! Um dieses Vorrecht beneidete ich die Katze, und ich mußte wohl scheu verlangend und verlegen dagestanden sein, denn auf einmal fragte die liebe Stimme : « Wöttshc öppen-au i d'Wärmi choo ? I gseh der dis Gloschte grad aa ! » Er streckte mir beide Arme entgegen und zog mich hinauf an seine Seite. Nun saß ich ganz dicht neben ihm und schlankerte die hängenden Beine in Glückseligkeit hin und her.

Wie ich so dasaß, sah ich ein Bild hinter spiegelndem Glas. Man sah darauf einen Mann in schwarzem Kleide, neben ihm eine junge hübsche Frau mit einem weißen Kränzchen im Haar und einen Blumenstrauß in der Hand.

« Wer ist denn da auf dem Bilde ? » fragte ich den dösenden Alten.

« Das bin ich », entgegnete er aufhorchend.

« Ach nein, der da hat ja keinen Bart ! » wußte ich einzuwenden.

« Freilich, als ich noch jung war, ließ ich die Haare auch schneiden wie dein Vater. »

Eine Weile wurde es wieder still zwischen uns, dann fuhr ich fort :

« Wer ist denn dort neben dir ? »

« Das ist meine Frau, als wir uns verheirateten. »

« Du bist doch gar nicht mit Jungfer Niedermann verheiratet, das weiß ich ganz bestimmt von der Mutter her ! »

« Hehee, Büblein, du weißt wirklich viel ! Wenn es aber doch wahr ist ? Schau, die Sache ist einfach. Als ich jung war, hatte ich eine liebe Frau. Sie war wie ... »

« Wie die liebe Mutter Gottes, gelt ? » unterbrach ihn eifrig, « darum trägt sie doch ein Kränzlein im Haar, und die schönen Blumen haben ihr gewiß die Englein auf der Himmelswiese gesucht ».

« — wie die Mutter Gottes — », flüsterte abwesend der Alte und schaute durch das Fenster in die abendliche Dämmerung hinaus.

« Warum redest du nicht mehr ? — Warum ist denn d'Jungfer Niedermann bei dir und nicht deine Frau ? »

« Der liebe Gott hatte sie nicht lange darauf geholt. Im Himmel ist sie jetzt, und ich warte, bis ich gehen kann, ihr das Kränzlein wieder auf das Haar zu stecken. — Dann kam die Bekannte meiner Frau, Jungfer Niedermann zu mir, damit ich nicht allein sein sollte. Sie war schon damals ordentlich alt und wollte auf diese selbstlose Art dem lieben Gott dienen. Lange wird sie es nicht mehr tun können, die liebe Jungfer Niedermann . . »

Der hereinbrechende Abend hatte sich unbemerkt in der stillen Stube breit gemacht. Während der Alte wieder in Betrachtungen versunken dasaß, fand ich Zeit, meine Gedanken zu ordnen, die mir durch das Neue durcheinandergekommen waren. So ganz anders sah jetzt der Himmel aus. Leid und Sehnsucht lag darin — und Liebe, die alles für den andern gibt. Das also war das Geheimnis : hier gehörte einfach alles zueinander. Darum war es in dieser Arbeiterwohnung so heimelig. Deshalb war für jedes ein Plätzchen da. Und in all dieses Ertragen und Verstehen hinein schaute der Gute Hirte von der Wand, als ob auch er mit zu dieser Liebesgemeinschaft gehörte. In diese Wärme hineingebettet war es mir, als ob der liebe Gott mein Großvater

# Eptinger

Ich verzichte darauf, schön zu sein, denn ich bin glücklich verheiratet. Meine Frau sagt immer, bleibe lieber gesund, trink Eptinger.

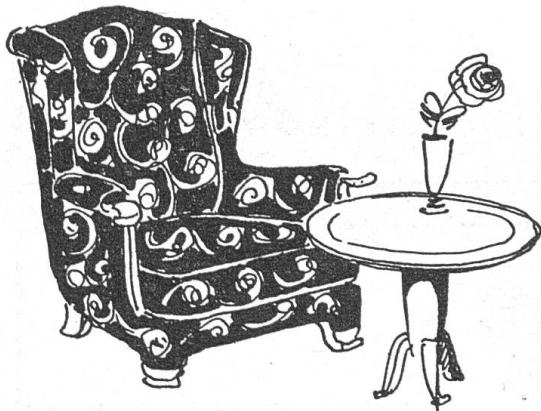


The advertisement features a large black and white illustration of a stork standing on the left side. The stork is facing right, with its long neck curved and its beak slightly open. To the right of the stork, there is a rectangular text area with a decorative border. The text reads:

Die Grosse  
**Färberei Murten**  
in Murten  
färbt und reinigt alles  
tadellos prompt und billig.



**FRÄNKEL+VOELLMY**  
BASEL ROSENTALSTR. 51  
MÖBELWERKSTÄTTEN FÜR  
INNENAUSBAU



POLSTERARBEITEN  
VORHÄNGE UND TEPPICHE  
BASEL MARKTPLATZ  
**SANDREUTER+CO**

wäre, die Jungfer Niedermann die Großmutter und ich — ihr Bub.

« Maartii! — Maaartiii! — Marti! »

« Eeh, d'Muetter rüeft ! Büebli, du muescht hei. »

Heigoo ? — Ich war ja daheim...

Mit torkelnden Schritten und verstörten Gefühlen schloß ich die Himmelsküre hinter mir zu. —

Nach diesen ersten Jugendeindrücken gingen einige Jährchen über meinen Kopf hinweg. Die beengenden Raumverhältnisse nötigten meine Eltern, ihren Wohnort zu wechseln. Es ging zwar nur ins Nachbarhaus hinüber.

Da die Zeit meiner Träumerei vorbei war und die Schulaufgaben der Freizeit Schranken setzten, wurden die Besuche bei den alten Leutchen immer seltener. Ja, es kam soweit, daß ich das Haus mied. Die Gründe hiefür lagen aber tiefer. Ich spürte, daß dunkle Wolken über den beiden lieben Alten sich ballten. Nur selten waren sie seither zu sehen; denn das Lokal blieb fortan geschlossen. Sah man sie einmal aus dem Hause gehen, war es, als ob sie in einem Schatten wandelten. Der noch stärker gebeugte Rücken der Maria strebte noch mehr dem Boden zu, und auch der Werth schlich gebückt einher, als ob er eine erdrückende Last zu tragen hätte.

Dann kam jener Tag, an welchem ein Teil meiner Welt, in einem Auto und in zerbrochener Form das Nachbarhaus verließ. Das ausgediente Eisen sollte eingeschmolzen werden. Was mag daraus geworden sein? — Eine neue Maschine? — Vielleicht eine noch herrlichere... .

\* \* \*

Eines Tages — die Märzenonne verkündigte schon den Frühling — fuhr ein anderes Auto vor die Haustüre und führte Maria Niedermann fort in eine fremde Stadt. Sie sei so komisch geworden, erzählte man von ihr. Bald darauf traf die Nachricht ein, daß sie dort gestorben sei.

Nicht lange danach sah ich noch

einen andern Wagen vor das Haus fahren. Er wurde von schwarz verhangenen Pferden gezogen. Aus den umliegenden Häusern kamen die Leute zusammen. Sie standen händefaltend vor dem Hauseingang. So still war es ringsum! Man hätte glauben können, die Zeit wäre verlegen stillgestanden und hätte mit ihnen ein leises «Unservater» gebetet. Einige fremde Männer bogen endlich um die Ecke. Sie trugen einen langen, schwarzen Kasten. Auf ihm lagen Blumenkränze und -sträuße. Sie mahnten mich an das Kränzlein der himmlischen Braut auf dem Bilde in der Stube des Alten. Nun durfte ja des Stickers letzter Wunsch in Erfüllung gehen. — Sachte schob man den Sarg in den Wagen hinein. Die Pferde zogen langsam an, wohl um den Schlaf des Toten nicht zu stören. Hinter dem Wagen herlaufend, bildeten die Trauern den einen Zug — und dann war alles, alles wieder leer und still.

Es war wie damals, als das alte Eisen meinen Blicken entschwand.

So verflüchtigte sich das Letzte meiner kindlichen Welt. —

Ein Jahr darauf zog ein junges Paar in die Nachbarwohnung ein. Im Sticklokal waren die Fensterläden wieder seitlich eingehakt, und ein frischer Luftstrom zog durch den hellen Raum. Ein Klopfen und Hämmern war fortan die werktägliche Musik.

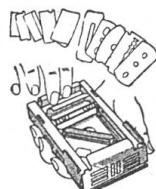
Jenes Haus war zwar seit dem Tode der Alten nicht mehr mein Paradies. Es war eine alte Baracke neben neuen großen Häusern, die wohl auch bald den Weg des Abbruchs gehen wird. Aber jedesmal, wenn ich als Heimkehrender bei ihr vorbeigehe, schaue ich im Geiste die lieben Menschen wieder. Sehe, wie sie, Freude und Frieden spendend, ihre tägliche Arbeit verrichteten und damit himmlisches Wesen mit werktätigen Pflichten verbanden. Wenn ich darüber nachdenke, ist mir, als ob sie noch lebten und neben mir hergingen als gute Geister, fromm und bescheiden wie damals, als das alte Eisen noch vom Paradiese sang.



### Warum sich quälen?

wenn Sie sich dank dem ALLEGRO-Apparat ein Jahr lang mit der gleichen Klinge bequem und mühe los rasieren können.

Dieser kleine, berühmte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was Sie brauchen, um sich wirklich ausrasieren zu können. Das Rasieren wird zu einem Vergnügen.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

PREISE: Fr. 7.—, 12.—, 15.—.  
Streichriemen f. Rasiermesser Fr. 5.—.

Prospekte gratis durch  
**INDUSTRIE AG. ALLEGRO**  
Emmenbrücke 59 (Luzern)

POLIPO nach dem Rasieren,  
welch' angenehmes Gefühl.

**POLIPO**

CLERMONT ET FOUET